

## Wohnen im Altersheim – wenn's nicht mehr anders geht

**Das Wohnen ist ein wichtiger Lebensbereich, der mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt. Solange es geht, bleiben die meisten älteren Menschen im gewohnten Zuhause. Schwinden die Kräfte und werden Krankheiten chronisch, dann gibt es vielfach keine Alternative zur Übersiedlung ins Heim. Dies kann zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen.**

Fragt man älter werdende Menschen, wo sie wohnen möchten, dann ist die Antwort klar. Man wohnt gerne so lange wie möglich zu Hause und wechselt, wenn es nicht mehr anders geht, ins Heim. Dies die einfache Antwort auf eine einfache Frage. Doch darüber hinaus gibt es zahlreiche Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Wohnen im Heim stellen können.

*Wie viele wohnen im Heim?* Personen unter 80 Jahren leben nur selten in einem Alters- und Pflegeheim – 2009 waren es knapp sechs Prozent. Mit steigendem Alter wächst diese Zahl. Bei den 80- bis 84-Jährigen sind es etwas mehr als neun Prozent, bei den 85- bis 89-Jährigen etwas mehr als 21 Prozent und bei den über 90-Jährigen beträgt die Betreuungsquote knapp 39 Prozent. Deutlich mehr als die Hälfte der Personen über 90 Jahre lebt zu Hause.

*Wer lebt im Heim?* Die meisten Menschen, die in Heimen leben, sind pflegebedürftig und haben mehr als eine Krankheit. Fast 70 Prozent der Heimbewohnerinnen und -bewohner weisen ein psychisches Problem oder eine Form von Demenz auf. Dennoch hat das Wohnen im Heim nicht nur mit der Gesundheit zu tun, sondern auch mit sozialen Faktoren. Rund ein Viertel der Personen, die in Heimen leben, haben keinen oder nur einen leichten Pflegebedarf. Sie leben im Heim, weil das Alleinleben zu beschwerlich oder zu einsam geworden ist oder weil auf dem Wohnungsmarkt nichts Passendes mehr erhältlich ist.

Auffällig ist der hohe Anteil von Frauen in stationären Einrichtungen. Rund doppelt so viele Frauen wie Männer leben in Alters- und Pflegeheimen. Das hängt damit zusammen, dass Männer oft jüngere Partnerinnen haben, die die Pflege zu Hause übernehmen können.

*Gehen immer mehr Menschen ins Heim?* Vergleicht man die Zahlen aus den 1970er-Jahren mit heutigen Daten, so zeigt sich, dass sowohl die absolute wie auch die relative Zahl der Heimbewohner zugenommen hat. Dass die absolute Zahl zunimmt, ist eine Folge der längeren Lebenserwartung. Die Zunahme der relativen bedeutet, dass der Aufenthalt im Heim zunehmend zu einer selbstverständlichen Option geworden ist – insbesondere dann, wenn vielfältige physische und psychische Beschwerden vorhanden sind.

*Wie lange lebt man im Heim?* In den letzten Jahrzehnten ist das Eintrittsalter ins Heim stetig gestiegen und der Aufenthalt hat sich verkürzt, er beträgt durchschnittlich gut zwei bis zweieinhalb Jahre. Für viele Menschen ist das Heim ein Ort für eine kurzzeitige Rehabilitation, bevor man wieder nach Hause zurückkehrt – für andere der Ort, an dem sie auch sterben werden.

*Werden Heimbewohnerinnen und -bewohner abgeschoben?* Entgegen vielen Vorurteilen über das Leben im Heim gibt es zahlreiche Studien, die zeigen, dass der Heimeintritt nicht

gleichgesetzt werden kann mit der Vernachlässigung eines älteren Verwandten. Oftmals kann ein Heimeintritt das soziale Umfeld mobilisieren und die Beziehungsqualität zwischen dem älteren Menschen und seinen Angehörigen verbessern.

*Gibt es Alternativen zu Heimen?* Es gibt zahlreiche Wohn- und Betreuungsangebote, die einen Heimeintritt verzögern oder verhindern können. Wer in einer hindernisfreien Umgebung lebt und bei Bedarf Unterstützung und Hilfe bekommt, kann länger autonom leben. Je besser das ambulante System ausgebaut ist, um so eher kann ein Heimeintritt verzögert werden. Nicht zu vernachlässigen sind die Kosten: Im Heim müssen Hotellerie und Betreuung von der Bewohnerin bzw. vom Bewohner bezahlt werden, solange ihre bzw. seine Mittel dafür ausreichen. Erst nach einem Vermögensverzehr kommen die Ergänzungsleistungen zum Einsatz.

Kosten können jedoch auch bei der Betreuung zu Hause entstehen. Hilfeleistungen wie putzen und einkaufen werden in der Regel nicht von der Krankenkasse übernommen. Anders sieht das bei Pflegeleistungen aus, die von der Krankenkasse bezahlt werden. In der Schweiz sind die Leistungen für die ambulante Pflege grundsätzlich beschränkt, irgendwann wird es (für die Kasse) günstiger, wenn die Patientin oder der Patient ins Heim wechselt.

*Wird es mit der Zeit keine Heime mehr geben?* Es ist unwahrscheinlich, dass Heime überflüssig werden. Gerade Menschen mit fortgeschrittenen demenziellen Erkrankungen oder komplexen körperlichen Beschwerden werden kaum umfänglich ambulant versorgt werden können. Vermutlich werden Heime eher vielfältiger in ihren Angeboten. Schon heute kann man tagsüber, für einige Tage, über Nacht oder während den Ferien in ein Alterszentrum gehen und dennoch hauptsächlich zu Hause wohnen. Hilfreich für eine Verschiebung von Heimeintritten ist sicherlich auch ein ausreichendes Angebot an Wohnungen, die mit bedürfnisgerechten Dienstleistungen gekoppelt werden können.

Autorin: Dr. Antonia Jann, Geschäftsführerin der Age Stiftung



[www.age-stiftung.ch](http://www.age-stiftung.ch)